

zutreffen, wenn die Flüchtigkeit einen Rückfall in die Schrift des 17. Jhs. darstellte. So ist es jedoch nicht; die andere Erklärung drängt sich von selbst auf, dass bei einer gewohnten Schrift sich leichter Flüchtigkeit einschleicht, als beim Nachahmen einer fremden Schriftart.

Die Form einzelner Buchstaben wechselt oft. b kommt mit und ohne Schleife vor (fol. 91^r1 und 92^r11), ebenso d (fol. 91^r1 und 94^v9). Ausserdem benutzt der Schreiber das nach unten offene d (fol. 96^r34). Für g kennt er auch zwei Arten, die allerdings nicht stark von einander abweichen (fol. 91^r3 und 91^r7). l schreibt er bald mit, bald ohne Schleife (fol. 91^r1 und 15). Für p verwendet er in derselben Zeile zwei Formen (fol. 91^r7). Ausser dem 'runden' r, das er durchgängig nach allen Buchstaben anwendet, kommt auch eine Abart des gewöhnlichen vor, aber selten (z. B. fol. 91^v1). s ist am Anfang und in der Mitte des Wortes lang, am Schluss rund geschrieben, wobei der untere Bogen ganz geschlossen ist (fol. 91^r5 und 4). Ausserdem kommt noch eine dritte Form vor, die unserem sz ähnelt (fol. 91^r14). Für x hat er ebenfalls drei Formen, je nachdem er ein- oder zweimal ansetzt (fol. 98^r5. 15. 16).

Fast alle diese Formen kommen bei Steffens T. 110 und 113, Thommen T. 2. 7. 8. 19 und Hulshof¹ vor; ebenso im Mainzer Kopialbuch. Für y (fol. 91^r10) und z (fol. 112^r25) sowie für die auffallenden Majuskeln A (fol. 95^r31), C (fol. 91^v34), E (fol. 92^r30), M (fol. 93^r1), N (fol. 91^v23), O (fol. 96^r26), P (fol. 92^v33), S (fol. 91^r8), V (fol. 91^r2) fanden sich Beispiele in einem Kopialbuche des Kölner Stiftes St. Andreas aus dem 15. oder 16. Jh.².

Eigentümlich sind die Oberlängen von s, st und f in der obersten Zeile mancher Seiten (z. B. 91^r1). Sie erinnern stark an die Urkundenschrift und mögen auch von ihr entnommen sein. Das erwähnte Mainzer Kopialbuch weist einigemal die gleiche Neigung auf, einzelne Buchstaben (l, h, k, E) in der ersten Zeile nach oben zu verlängern. Diese 'archaisierende Zustutzung' dürfte also doch nicht so verdächtig sein, wie Ilgen (55) meint. Die Eigenarten der Schrift weisen auf einen Schreiber, der

1) Deutsche und lateinische Schrift in den Niederlanden (1355—1650), Bonn 1918. T. 5 und 10 ff. 2) Im Pfarrarchiv von St. Andreas zu Köln unter der Signatur: Sog. rotes Buch Kop. I. In Betracht kommen die Seiten CXIII^r, 252^r, CLXXI^r, CXII^v, CLIII^r.